

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 34

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN

Zum Gottfried Keller-Jubiläum

Lieber Nebelspalter!

Unter den vielen schönen Sachen, die da zur Erinnerung an den 50. Todestag Gottfried Kellers gesagt und gedruckt worden sind, hat mir ein Satz aus einer Schweizer Zeitschrift besonders gut gefallen; er lautete: «Noch nie hatte man in Zürich eine solche Leichenfeier erlebt. Eine ganze Reihe von Landauern trug den Blumenschmuck, der auf dem Leichenwagen nicht Platz gehabt hatte; der herrlichste Kranz kam einen Tag verspätet von Paul Heyse. Und dann kamen die Vertreter der Behörden, des Bundes und der Kantone und dann die studentische Jugend in vollem Wuchs, mit Bannern, zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen.» — Das muß eine ziemlich lange Beerdigung gewesen sein, wenn nach dem einen Tag zu spät gekommenen Kranz von Paul Heyse erst all die oben Aufgezählten gekommen sind; meinst Du nicht auch?

Grüezi

Walter.

Lieber Walter!

Bei den Vertretern der Behörden wundert es mich nicht so sehr wie bei der studentischen Jugend. Die hätte sich ein bißchen beeilen können! Aber dieses Jubiläum hat, wie es immer bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, neben prächtigen Aufsätzen und vortrefflichen Reden auch ein gut Teil Jubiläumsgeschwätz und Getue mit sich gebracht, wie mir aus manchen Zuschriften und Sendungen kundgeworden ist. Die Kalenderfabrikanten z. B. sind laut verschiedenen Blättchen offenbar nicht einig geworden, ob nun der Todestag des Dichters ins Jahr 1890 oder 1891 gefallen ist, und zwar haben diejenigen, welche das Jahr 1890 vorgezogen, also das Richtige getroffen haben, immerhin den Todestag auf den 16. Juli angesetzt, während die mit dem falschen Jahr den richtigen Tag erwischt haben. So gleicht es sich dann wieder aus. Daß man zumal in den Kreisen um den Weltmeister im Durstlöschen auf intimstem Fuß mit unserm großen Landsmann steht, beweist der Spruch auf einem Bieruntersatz: «De Göpfli Chäller hät scho gschrieben: De Turscht wärd nu mit Bier vertriebel! Der Göpfli Chäller! Wie schön, wenn man als Dichter im Volk so lebt, wie es hier den Anschein hat. Und da wundert mich schließlich die Geschichte auch nicht mehr, die mir einer erzählt hat und die den Stempel des Erlebnisses sozusagen an der Stirn trägt; das Erlebnis spielt natürlich im Wirtshaus, wo drei Zechgenossen auf den vierten Mann zum abendlichen Jaß warten. Inzwischen blättert einer in den Zeitschriften, die alle in der Jubiläumswoche natürlich voll sind von Gottfried Keller-Daten, -Berichten und -Würdigungen. Sodß der Gute schließlich seufzt: «Jo, jo, e Gottfried Keller sötti mer hal!» Worauf einer der Freunde zustimmend: «Nadierlig, do chönnit mer doch endlich afch jasse!»

Grüezi

Nebelspalter.

Drahtschmidli

Schönster Biergarten an der Limmat
Soignierte Küche — Fisch-Spezialitäten
beim H'bahnhof **ZÜRICH** Platzspitz
Inhaber: C. Mollet-Sennhauser

Barmherzigkeit

An den Nebelspalter.

Ich habe hier eine Notiz aus dem Tessin: «Die Gemeinde Crana ist in Konkurs erklärt worden. Die Gläubiger haben ihre Forderungen bis zum 12. August anzumelden.» Daneben lese ich eine andere Notiz über die Uebermittlung von Liebesgaben für die besetzten Gebiete in Frankreich. Ich finde es ziemlich dick, wenn im Tessin eine Gemeinde einerseits den Konkurs erklären muß und andererseits sammelt man für Ausländer. Gewiß ist dort die Not groß, aber nach meinem Empfinden sollten doch in erster Linie unsere Mitgenossen «ännem Gotthard» etwas betreut werden. Wo bleibt da die freundiggenössische Ge- sinnung?

Wäre es möglich, diese Tatsache im Nebelspalter gelegentlich etwas unter die Lupe zu nehmen?

Hochachtungsvoll

W. B.

Sehr geehrter Herr W. B.!

(Luppe schreibt man mit einem p, aber das nur beiläufig, denn was sonst alles nicht stimmt, ist nicht so einfach auszusagen.) Der Zufall wollte es, daß ich just am gleichen Tag mit Ihrem Brief eine Nummer einer Zeitung aus dem Berner Jura zugeschickt bekam mit folgendem Bericht in französischer Sprache: «Es kommen jetzt Franzosen an die Grenze, Brot zu kaufen, wenn es bei ihnen keines mehr gibt. Man läßt sie 100 französische Franken für 5 Schweizerfranken bezahlen. So kostet sie das Kilo Brot bei uns 19 Franken. Man versteht unter diesen Umständen, wie wesentlich die Mildtätigkeit ist, die darin besteht, denen unserer Nachbarn Brot anzubieten, die aller Mittel entblößt sind.» Da sind nun also so verschiedene Zeitungsmeldungen nebeneinander. Not ist heute überall, aber ich glaube nicht ernstlich, daß die Einwohner einer Tessiner Gemeinde, die als solche in Konkurs gerät, wirklich Not leiden müssen, während die Not der Flüchtlinge unsäglich sein muß. Gewiß, der eigene Landsmann wird einem näher stehen als der Fremde, und doch, man sollte über den Begriffen Inländer und Ausländer, die heute so sehr das Denken der Welt beherrschen, den Menschen nicht vergessen, den Bruder schlechthin, den «Nächsten» im Sinne des barmherzigen Samariters. Und, das habe ich oft erfahren, wenn Wohltätigkeit geübt werden will und das Bedürfnis, wohltätig zu sein, an irgend einem speziellen Anlaß entbrennt, und sei es ein Erdbeben in Chile, dann hat es keinen Sinn, die in diesem Falle hilfsbereiten Menschen, die irgend eine Stimme vernommen haben, welche sie zur Hilfe aufruft, auf ein anderes näheres Objekt zu lenken, — es nützt nichts: ihr Herz ist nun einmal gerade da gerufen worden! Und endlich, auch das weiß ich aus Erfahrung, sind die, welche sich gerne empören, weil Barmherzigkeit am ferneren und nicht am näheren, stammes- oder rassenverwandten Objekt geübt wird, meist selbst nicht unter den besonders Barmherzigen zu finden. In diesem Falle nehme ich das natürlich nicht an, bin vielmehr im Gegenteil fest davon überzeugt, daß Sie zu Ihrem Ruf für die Gemeinde Crana durch eine persönliche Gabe an diese besonders ermächtigt sind, — und, wer weiß, vielleicht hat sich durch diese Auseinandersetzung gerade jetzt der oder

jener ebenfalls zur Mithilfe entschlossen, was mich von Herzen freuen würde, wie mich, das muß ich gestehen, auch jeder freut, der von seinem Ueberfluß an die armen Flüchtlinge, ja überhaupt an irgend welche notleidenden Menschen in Gottes weiter Welt abgibt.

Mit freundlichem Gruß Nebelspalter.

Oh Boy!

Lieber Nebelspalter!

Wie Dir beigelegter Zeitungsausschnitt beweist, scheinen sich fremde Ausdrücke in der Schweiz beständig größerer Beliebtheit zu erfreuen. (Der Ausschnitt ist einer schweizerischen illustrierten Zeitung entnommen und enthält als Unterschrift unter einer Photographie den Satz: «Eine Gala-Night vereinigt die eleganten Gäste in der Bar der Hotel-Hall.») Gala-Night und Hotel-Hall geht ja noch, daß aber die netten Meitschi an der Landi Lift-Girls hießen und unsere neue Waffe mit dem Flab-Boy-Lied geehrt wird, hat mich chaibemäßig veräubt. Paßt das in den Rahmen der «Schwizer Sprochbewegig»?

Einigermaßen getrostet hat mich die Weissagung einer alten Indianerin. Auf meine Frage nach dem Ausgang des Krieges entgegnete sie mir: «Su pais va ganar la guerra». Ihr Land wird den Krieg gewinnen!

Santiago, den 22. Mai.

Dein Jack.

Lieber Jack!

Du bist vielleicht ein bißchen streng mit uns armen Zuhausegebliebenen. Und wenn die Schwizer Sprochbewegig etwa einmal Ernst macht im Kampf gegen die allerdings besonders unschweizerisch klingenden Flab-Boy-Lieder, dann hast Du als «Jack» eventuell auch nichts zu lachen. Aber im Ernst, die Gala-Night gefällt mir auch nicht, und wenn ich auf der Straße hier gute Eidgenossen, die ihren Fuß bestimmt noch nicht sehr weit über die Grenze gesetzt haben, einander ein kräftiges «o key» zurufen höre, als ob sie eben aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten zurückgekommen wären, dann veräubt's mich auch chaibemäßig. Um so inniger klammere ich mich aber an die Weissagung Deiner Indianerin, erstens, weil die Indianer besonders tüchtige Weissager sind und zweitens, weil sie mir gar angenehm ins Gemüth geht, als eine Hoffnung, daß der Schweiz bestes Teil, nämlich Menschlichkeit und Brüderlichkeit schließlich doch wieder auch am Ausgang dieser dunklen Zeiten stehen werden. In diesem Sinne fasse ich die Weissagung Deiner Indianerin auf — als Hoffnungsstern in finsterer Nacht.

Mit herzlichen Grüßen an alle Landsleute in Santiago

Dein Nebelspalter.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach» zu adressieren.

Gäng guet
im
Büffet Bärn